

Monumentalität?

Autor(en): **Moos, Stanislaus von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 23-24: **Unterbrochene Stadt : Aspekte der Schweizer Architektur 1930-40 = La ville interrompue : aspects de l'architecture suisse 1930-40**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

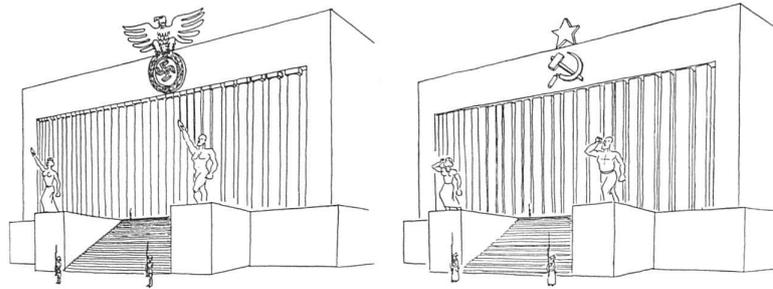
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Monumentalität?



(Zeichnungen/dessins: Osbert Lancaster)

Sehr viel Druckerschwärze ist dem Anliegen gewidmet worden, zu demonstrieren, dass klassizistische Kolonnaden in der Architektur «diktatorial», «totalitär» und «faschistisch» seien. Bevor sie das alles waren, konstituierten sie jedoch – wie Tim und Charlotte Benton im hier folgenden Aufsatz belegen – den «internationalen Stil» des Jahrzehnts. Dabei waren die Argumente, mit denen man für Monumentalität und Klassik – im Gegensatz zum kalten «Rationalismus» des *neuen Bauens* – plädierte, fast überall analog: in Genf, in Deutschland, in Frankreich,

England und der UdSSR stand bei diesem Unternehmen die Absicht im Vordergrund, eine Architektur zu bauen, die Humanität und Dauer verkörpert – und dies in einer anschaulichen, «im Volksbewusstsein verankerten» Sprache.

Die folgenden Beiträge zeigen darüber hinaus, dass die Grenzen zwischen «moderner Architektur» und neoklassizistischem «Monumentalstil» fließend waren – durchlässig, und zwar nach beiden Seiten hin. S.v.M.

TIM AND CHARLOTTE BENTON

Towards Modernist Classicism

Le nouvel art veut exprimer sincèrement la mentalité nouvelle. L'esprit de ce mouvement artistique se rapproche de celui de l'architecture grecque...

Par l'état des choses, par la marche de l'Histoire, l'homme de nos jours est forcé de devenir universel. (M. Malkiel-Jirmounsky, Les Tendances de l'Architecture Contemporaine, 1931)

The competition for the Palais de la Société des Nations is usually seen as a struggle between modernism and the *ancien régime*.¹

Several factors contribute to adding to this dialectic that of nationalism versus internationalism. Ironically, the two most “international” schemes amongst the first prize winning designs in the competition were those which might appear, at first sight, to have least in common: the project by the septuagenarian academician H.-P. Nénot (in association with Julien Flegenhaimer), and that by the “apostle of functionalism” Le Corbusier. The former could be understood as a normative solution to the problem of monumentality, the latter as a rational response to the prac-

tical problems posed by the brief.

A “diplomatic” language of architecture

The self professed internationalism of the “new architecture”, as well as its freedom from the historical and symbolic associations of *les styles*, seemed to its protagonists to make it the perfect vehicle for the material expression of the values of the new institutions founded to promote world peace and international justice.² But equally, the classical tradition preserved and promoted through the *Beaux-Arts* system

could claim supra-national status as the embodiment of those laws of composition, organization and symbolism with which architects of many nations were familiar from their education. By tradition, classicism provided the universal “diplomatic” language of architecture, in much the same way as French provided the international language of practical diplomacy.

Shorn of its most distinctively “French” *Beaux-Arts* qualities, and adopting the more rational features of Le Corbusier’s overall layout, the finished building may be regarded as prototypical of the